



V+J

*Mit Franz von Sales durch den Alltag,
nicht nur in besonderen Zeiten.*

Foto ©: Sr. M. Franziska

**Spiele und tanze ..., wenn Klugheit und Takt es
anraten, um einer anständigen Gesellschaft einen
Gefallen zu erweisen und ihrem Wunsch zu
entsprechen; denn die Nachgiebigkeit, ein Kind der
Liebe, macht gut, was an sich gleichgültig, und
erlaubt, was gefährlich ist.**

Franz von Sales

Der Löwenzahn ist eine wunderschöne Blume. Er ist auch nützlich, ja sogar heilsam. Aus ihm haben unsere Mitschwestern im ehemaligen Heimsuchungskloster Beuerberg einen Löwenzahnwein hergestellt, der gut für die Verdauung war. Überwuchert der Löwenzahn unseren ganzen Garten überall, dann erfreut er uns nicht mehr und wir reißen ihn aus ... zu viel, auch des Guten ist einfach nicht mehr gut. – Franz von Sales hat als junger Adelige reiten, tanzen und fechten gelernt. Mit ihm zu tanzen als Dame war bestimmt

eine Wonne, denn er konnte es. Und wer schon einmal mit einem guten Tänzer das Tanzbein geschwungen hat, weiß, dass das sehr viel Spaß macht. Nun sieht er das als geistlicher Mensch und als Priester und Bischof eher kritisch. Bis heute dürfen die Heimsuchungsschwestern, die er ja gegründet hat mit einer ebenso adeligen Dame, Johanna Franziska von Chantal, die mit Sicherheit schon wegen ihres gesellschaftlichen Status eine ebenso gute Tänzerin war, in den Faschingstagen noch ein wenig mehr beten als sonst. Für die Sünden, die besonders in diesen Tagen begangen werden. Das mag sich heute etwas nach Spaßbremse anhören, aber darum geht es nicht. Franz von Sales wusste als jemand, der in allen gesellschaftlichen Schichten unterwegs war und als Beichtvater, eine Aufgabe, in die er endlos viel Zeit und seine ganze Liebe und Güte investiert hat, was abging gerade auch in diesen Tagen des Karnevals damals. Lassen wir ihn selbst zu Wort kommen: „Tanzunterhaltungen und Bälle sind an sich weder gut noch schlecht; aber die Art und Weise, in der sie gewöhnlich abgehalten werden, lässt sie zum Schlechten hinneigen und *gefährlich* werden. ... Ferner muss man dafür einen großen Teil der Nacht durchwachen; natürlich ist dann der Morgen verloren und damit auch die Möglichkeit der heiligen Messe, Kommunion und Betrachtung. Es ist immer unvernünftig, die Nacht zum Tag zu machen, das Licht mit der Finsternis zu vertauschen, die guten Werke für Verrücktheiten zu opfern...“¹ Eigentlich eine Binsenwahrheit: was zu viel ist, ist zu viel, ganz gleich von was.

St. M. Franziska

¹ DASal, Bd.I,S.187